Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 35 (1930-1931)
Heft: 10

Nachruf: Dora Martig
Autor: E.L.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Februar 1931 **No 10** XXXV. JAHRGANG

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr • INSERATE: Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. • Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern • Adresse für die REDAKTION: Frl. Laura Wohnlich Lehrerin, St. Gallen • Mitglieder des Redaktionskomitees: Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 10: Dora Martig (mit Bild). — Neue Wege im Sprachunterricht. — Jahresberichte der Sektionen. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Dora Martig.

Am 24. Januar starb im Salemspital nach schwerem Krankenlager und nachdem sie in den letzten Jahren öfters durch Krankheit heimgesucht war, Fräulein Dora Martig, Lehrerin an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Mit den nächsten Angehörigen trauert ein grosser Kreis von Bekannten und Freundinnen, trauert vor allem die Schule um ihre allzu früh dahingegangene Lehrerin und Kollegin. Diese Trauer kam an der schlichten Feier im Krematorium zum Ausdruck, an der die Ansprachen des Pfarrers, des Schul-

vorstehers und einer Kollegin eingerahmt waren von Orgelspiel und ernsten Gesängen eines Schülerinnen- und Lehrerinnenchores.

Als Tochter des damaligen Pfarrers und nachherigen Seminardirektors Martig im Jahre 1877 in Münchenbuchsee geboren, wuchs Fräulein Martig dort und im benachbarten Hofwil auf; von dort aus besuchte sie das Lehrerinnenseminar in Bern, erwarb sie sich später das Sekundarlehrerpatent. Aber erst nach dem Tode ihres Vaters, dessen letzte Jahre sie entsagungsvoll betreut hatte, liess sie sich als Lehrerin an die Mädchensekundarschule wählen. Hier hat sie seit 1907, fast 24 Jahre, gewirkt. Sie war Klassenlehrerin auf der Stufe des 5. und 6. Schuljahrs; denn ihr lag vor allem daran, erzieherisch zu wirken, und das glaubte sie am eindringlichsten im Klassenunterricht tun zu können.

Da war es eine wahre Freude zu sehen, wie Fräulein Martig arbeitete, wie sie den Wissensstoff ordnete, wie sie ihn ihrer Klasse anpasste, wie sie ihn darbot mit jener durchsichtigen Klarheit, die Schweres leicht macht, wie sie übte und wiederholte, unverdrossen, weil sie wusste, dass auch in der Schule das alte Wort immer noch Geltung hat: « Uebung macht den Meister. » Mit einer Lebhaftigkeit unterrichtete sie, die die ganze Klasse fesselte und mitriss. Kein Wunder, dass ihr während Jahren die Einführung von Lehramtskandidaten in die Anfänge der Kunst des Unterrichts anvertraut war; gerne hat sie den jungen Kandidaten gegeben, was sie konnte; denn das Letzte und Tiefste im Unterricht kann man nicht von andern lernen und nicht andern geben, das Letzte und Tiefste hatte auch sie aus sich selbst.

Wenigstens ebenso wichtig war Fräulein Martig das Werk der Erziehung. Diese war bei ihr ein Emporziehen der Jugend durch das persönliche Beispiel, durch ihre einfache, scharfumrissene Persönlichkeit, in der ein gutes weiches Herz den scharfen Verstand glücklich ergänzte. Da war es auch eine Freude zu sehen, wie Fräulein Martig sich in die Kinder versenkte, wie sie weckte, was an Gutem in ihnen schlummerte, wie sie Vertrauen hatte zu den Kindern und Vertrauen gewann; wie sie ihnen gleichsam Stab und Stütze wurde, an denen das junge Pflänzlein emporrankte, wie sie gelegentlich mit scharfem Schnitt wilde Triebe und schädliche Auswüchse entfernte; denn mit Verstand und Liebe erzog sie, aber ohne Sentimentalität.

Ein wichtiges Erziehungsmittel war ihr die Verbindung mit dem Elternhaus; ihre Besucherliste war wohl jedes Jahr die längste; und sie selber scheute keinen Weg und keine noch so unangenehme Auseinandersetzung, wenn es das Wohl eines Kindes galt. Ebenso ernst nahm sie es mit den sozialen Aufgaben der Schule und der Klassenlehrerin. Ihr feines Gefühl unterschied sicher, wo man helfen musste und wo es sich bloss um Bequemlichkeit der Eltern oder gar um Schlimmeres handelte. Dass sie im Stillen viel selber gespendet, davon zu reden hätte sie selber nicht zugegeben. In allem setzte sie die ganze Kraft ein; nichts tat sie halb, weil sie nie nur halb bei einer Sache war. Wer den Lehr- und Erzieherberuf so tief erfasst und so hoch wertet, widmet sich ihm in voller Hingabe. Wahrlich, eine solche aufopfernde Arbeit ist höchster Anerkennung wert und verdient den Dank nicht nur derer, die unmittelbar die Früchte geniessen; sie verdient auch den Dank der Oeffentlichkeit.

Schmerzlich wird Fräulein Martig in der Lehrerschaft der Schule vermisst werden. Wie oft hat sie die Konferenzen mit ihrem frischen, initiativen Wesen und kräftigen Wort belebt. Stets äusserte sie offen und ehrlich ihre

Ueberzeugung und stand unentwegt dazu, aber immer freundlich und versöhnlich, ohne je andere zu verletzen. Stets war sie bereit, zum Wohle des Ganzen beizutragen und die weitverzweigte Schule zusammenhalten zu helfen.

Mit demselben Interesse diente sie den verschiedenen Lehrervereinigungen, der Sektion Mittelland des B. M. V. als Vorstandsmitglied, dem Lehrerinnenverein als Vizepräsidentin. In die weitere Oeffentlichkeit trat sie als Vertreterin des Vereins für Frauenstimmrecht, dem und dessen Zielen sie durch ihr natürliches, frauliches Wesen manche Sympathien gewann.

Der Grundzug in Fräulein Martigs Persönlichkeit war ein kräftiger Idealismus. Sie stand fest auf dieser Erde und in der Wirklichkeit des Lebens, und fest schaute sie der Wirklichkeit ins Auge. Aber ein Idealismus erfüllte sie, der ein Ideal über der Wirklichkeit sieht und glaubt und dem sie vom Boden der Wirklichkeit aus zustrebte, ein Idealismus, der sie trotz allem Schweren immer wieder aufrichtete. Nie war sie hoffnungslos niedergeschlagen, auch nicht in Tagen schwerer Krankheit. Auch auf ihrem Krankenbett klagte sie eigentlich nie; immer übertönte der frohe Glaube, dass alles wieder gut werde, die Klage. Und so war es in der Schule. Da hatte Mutlosigkeit keinen Platz.

Uns bleibt zum Abschied nur zu danken für alles, was sie uns gewesen ist und für uns und die Jugend mit voller Hingebung geleistet hat.

Der Kranz, den wir auf ihren Sarg legen, ist geflochten aus Achtung und Dankbarkeit.

Sie wird uns unvergesslich bleiben. *E. L.*

Neue Wege im Sprachunterricht.

(Der Deutschunterricht in der Basler Schulausstellung.)

(Fortsetzung.)

Der zweite Vortrag von Prof. Linke dürfte, auch im Auszug, einer weiteren Leserschaft Anregung für die Praxis geben. Selbstverständlich lässt sich kein bindendes Rezept geben, aber Winke und Wegweiser können die Richtung andeuten und wertvolle Hilfe bieten.

Der Sprachunterricht ist hier nicht als Einzelfach aufgefasst; er ist vielmehr eingebaut in den Gesamtunterricht. Diese Unterrichtsform ist möglich während der ersten vier oder fünf Schuljahre, d. h. bis zum Eintritt der Schüler in die Maturitätsschulen, wo die Verfächerung beginnt. Der Sprachunterricht ist selber stofflos, er dient vielmehr allen Stoffen. Am besten lernt das Kind an seinen eigenen Lebensinhalten sprechen; das *Erlebnis* hat sprachgestaltende Kraft. Deshalb wird grosses Gewicht gelegt auf Erzählen, Schülergespräch und freien Aufsatz. Allerdings hat sich der Begriff « freier Aufsatz » gewandelt : Das Prinzip, nur freie Aufsätze aus dem Erlebnis schreiben zu lassen, ist bereits veraltet.

Je nachdem Lehrer oder Lehrerin mit viel oder wenig Phantasie begabt sind, werden sie den *Phantasieaufsatz* pflegen oder verpönen. Der Erwachsene ist sehr geneigt, was er nicht hat oder nicht kann, zu entwerten und dafür seine Liebhabereien und Steckenpferde auch im Unterricht zu begünstigen und die Schüler zu beeinflussen. Wenn auch längst nicht alle Schüler gleich phantasiereich sind, so lebt doch das Kind sehr stark in der Phantasie. Diese